

## Sexualkonzept Haus für Kinder St. Martin Saaldorf

Kindliche Sexualität unterscheidet sich deutlich von Erwachsenensexualität. Erwachsene haben deshalb oft ein völlig anderes Bild von Sexualität im Kopf. Darum ist es sehr wichtig, sich den Unterschied bewusst zu machen und zu wissen, wie sich kindliche Sexualität äußert.

Kennzeichen von kindlicher Sexualität	Kennzeichen von Erwachsenensexualität
<ul style="list-style-type: none"><li>➤ Spontan, neugierig, spielerisch</li><li>➤ Nicht auf zukünftige Handlungen orientiert</li><li>➤ Erleben des Körpers mit allen Sinnen</li><li>➤ Schaffen von Wohlgefühl beim Kuscheln, Kraulen, Schmusen</li><li>➤ Neugier- und Erkundungsverhalten wie z.B. Doktorspiele</li><li>➤ Sexuelle Handlungen werden nicht bewusst als sexuelles Agieren wahrgenommen</li><li>➤ Unbefangenheit</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>➤ Zielgerichtet</li><li>➤ Erotik</li><li>➤ Eher auf genitale Sexualität fokussiert</li><li>➤ Auf Erregung und Befriedigung ausgerichtet</li><li>➤ Häufig beziehungsorientiert</li><li>➤ Blick auch auf problematische Seiten der Sexualität</li><li>➤ Befangenheit</li></ul>

Bei kindlicher Sexualität geht es darum, Erfahrungen mit dem eigenen Körper zu sammeln. Die Kinder lernen, sich zu spüren, zu fühlen, Gefühle einzuordnen und Grenzen zu erkennen und zu benennen. Nähe, Geborgenheit und das Ausprobieren unterschiedlicher Kinderfreundschaften sowie körperliche Rollenspiele und Doktorspiele sind Teil der psychosexuellen Entwicklung und stehen im Vordergrund.

In der folgenden Auflistung von Martin Gnielka, Institut für Sexualpädagogik, kann man ersehen wie sich die kindliche Sexualität in den einzelnen Altersstufen ausdrückt:

### 1. Lebensjahr

Orale Phase – saugen an der Brust oder Flasche; Berührung bewirkt Körpererfahrung; Nähe, Vertrauen, Wohlgefühl besonders beim Nacktsein; ausgeprägter Tast- und Fühlsinn der Haut; lustvolles Erleben durch Berührung der Geschlechts- und Sinnesorgane

### 2. Lebensjahr

Beginn der analen Phase – die Afterzone wird als Quelle der Lust entdeckt (bewusstes Loslassen und Festhalten des Stuhlgangs); Genitalien werden erforscht; Selbststimulation; Erlernen der Prinzipien männlich-weiblich; Interesse an den Genitalien Anderer, auch Erwachsener; Kind fragt zu Geschlechtsunterschieden und kennt Geschlechtsorganbegriffe

### 3. Lebensjahr

Schau- und Zeigelust; gezielte Selbststimulation mit Orgasmus Fähigkeit; Warum? - Fragen; Neugier Verhalten und Ausprobieren; Interesse an Sprache und Büchern; Verfestigung der Geschlechterrolle; Vater-Mutter–Kind–Spiele; Einsetzen der Schamentwicklung

### 4. Lebensjahr

Beginn phallisch-genitale Phase; Schau- und Zeigelust; sexuelle Neugier im Forschen (Doktorspiele), im Ausprobieren (Geschlechtsverkehr nachspielen); im Wissen (Warum- Fragen); Wunsch, den gegengeschlechtlichen Elternteil zu heiraten (ödische Krise); Kind stellt konkrete Fragen zur Schwangerschaft und Geburt

## 5. Lebensjahr

Viel ausprobieren; natürliches Neugierverhalten: z.B. Doktorspiele, Rollen ausprobieren, den eigenen Körper und den der Anderen erforschen; Entstehung inniger Freundschaften, die mit Liebesgefühlen und dem Bedürfnis nach Wärme und Geborgenheit verbunden sein können

## 6. Lebensjahr

Provokation, besonders verbal durch sexualisierte Sprache, Ausprobieren von Rollen und Extremen (z.B. Kleidung, Verkleiden); weiterführende Fragen von Kindern zu Empfängnis und Zeugung und über sexuelle Verhaltensweisen der Erwachsenen

Es gehört zu unserem Bildungsauftrag Themen der Kinder zu erkennen, mit ihnen zu erarbeiten und sie in ihrer Entwicklung zu begleiten. Dabei müssen individuelle, familiäre und kulturelle Grenzen beachtet werden. Prävention und Intervention ist ein wesentlicher Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Die bewusste und professionelle Auseinandersetzung mit diesem Thema ist dabei von entscheidender Bedeutung. Voraussetzung dafür, dass sich Kinder, Eltern und pädagogische Mitarbeiter/innen bei dieser Entwicklungsaufgabe sicher fühlen können, ist eine klare Haltung und eindeutige Regeln. Damit die Präventionsarbeit gelingen kann, ist ein fachgerechter Austausch zwischen Eltern und Personal Voraussetzung für eine gute Erziehungspartnerschaft.

### **Umgang mit kindlicher Sexualität im Haus für Kinder St. Martin Saaldorf**

Das Wohl des Kindes ist unser oberster Anspruch. Alle Mitarbeiter in unserem Haus sind ausführlich in unser Schutzkonzept eingewiesen worden. Teil unseres Schutzkonzeptes ist auch das vorliegende Sexualkonzept. Beides wird regelmäßig bei unseren Teamveranstaltungen besprochen und gegebenenfalls aktualisiert. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema ist Pflicht eines jeden/r Mitarbeiter/in.

#### 1. Sprachgebrauch

Die Geschlechtsteile der Kinder werden bei uns benannt mit Scheide, Penis und Hoden. Wir verwenden keine Verniedlichungen. Fragen der Kinder zum Thema Sexualität werden von uns sachgerecht beantwortet, die Aufklärung obliegt der elterlichen Verantwortung und wird von uns nicht thematisiert. Wir dulden in unserem Haus keinen abwertend sexualisierten Sprachgebrauch. Dies gilt sowohl für Kinder als auch für Mitarbeiter und Eltern.

#### 2. Nacktheit

In der Auflistung von Martin Gnielka ist zu ersehen, dass Kinder im 3. und 4. Lebensjahr Interesse am Aussehen der anderen und am zur Schau stellen entwickeln. Dem wollen wir nicht entgegenwirken. Besonders im Krippenbereich ist es den Kindern im geschützten Raum erlaubt, sich auch mal nackig zu zeigen. Grundsätzlich werden Kinder für ihre Nacktheit nicht bestraft, sondern freundlich und wohlwollend aufgefordert, sich wieder anzukleiden. Nacktheit betrifft immer die Intimsphäre, deshalb ist in Eingangs- und Flurbereichen sowie im einsichtigen Außengelände Nacktheit nicht erwünscht. Im Sommer beim Planschen soll deshalb Badebekleidung oder eine Unterhose getragen werden. Zum Umziehen gehen die Kinder in den Innenraum, wenn sie es wünschen können sie sich auch in den Toilettenkabinen umziehen.

### 3. Intimsphäre und Wickeln

Die Intimsphäre zu wahren ermöglicht dem Kind, sein eigenes Schamgefühl zu entwickeln. Intimbereiche in Kindertagesstätten sind der Toiletten- und Wickelbereich. Für diese beiden Bereiche haben wir im Rahmen unseres Schutzkonzepts den Standard „Toilettenbegleitung und Wickelsituation“ entwickelt, der für das gesamte Personal im Haus bindend ist.

### 4. Selbststimulation

Wie man der Auflistung nach Gnielka entnehmen kann, ist gezielte Selbststimulation ab dem 3. Lebensjahr Teil kindlicher psychosexueller Entwicklung. Wenn sich diese Ausdrucksform extrem verstärkt, werden die pädagogischen Fachkräfte das Gespräch mit den Eltern suchen.

### 5. Doktorspiele

Im 4. Lebensjahr werden häufig Doktorspiele beliebt. An dieser Stelle gilt es für uns, klare Regeln mit den Kindern zu vereinbaren. Diese sind: Die Kleidung bleibt an. Wir stecken nichts in Körperöffnungen. Niemand tut einem andern Kind weh. Berührungen müssen für beide Kinder angenehm sein, empfindliche Stellen wie die Genitalien oder auch die Augen darf man nicht berühren, da sie einen besonderen Schutz brauchen. Ein „Nein“ ist ein „Nein“ und muss akzeptiert werden! Wenn man etwas nicht möchte sagt man laut „Stopp“ oder bittet einen Erwachsenen um Hilfe. Die Kinder entscheiden selbst mit wem sie spielen. Aufgabe des pädagogischen Personals ist es, die Konstellation der Kinder (Alter und Entwicklungsstand) im Auge zu behalten. Sollte es zu Regelverstößen kommen, werden diese besprochen. Bei Grenzüberschreitungen werden die Eltern und die Leitung informiert (siehe Schutzkonzept).

### 6. Jungen- und Mädchenkleidung

Für Kinder ist es schön, in andere Rollen zu schlüpfen. Es ist erlaubt, wenn Jungen Mädchenkleidung tragen und umgekehrt.

### 7. Religiöse und kulturelle Aspekte

Aus religiösen und kulturellen Aspekten gibt es unterschiedliche Sichtweisen. In einem offenen Dialog mit den Eltern und dem vorliegendem Sexualkonzept wollen wir Transparenz schaffen.

### 8. Elternarbeit

Für die Auseinandersetzung mit dem Thema kindliche Sexualität ist eine kooperative Haltung Grundlage der Erziehungspartnerschaft von Eltern und Kindertagesstätte. Wie in allen Erziehungsfragen treffen auch hier unterschiedliche Stile, Einstellungen, Werte und Sichtweisen aufeinander. Darum üben wir Transparenz durch die Offenlegung unserer jeweiligen Konzeptionen, wir bieten Elterngespräche, Beratung und Elternabende an. Durch dieses konstruktive Miteinander entsteht Erziehungspartnerschaft.